

Milobader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,80 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1,86 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckort: Nr. 39 bei der Oberamtskanzlei Strubenberg, Enztal, Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad; Hirschheimer Druckerei & Co., Wildbad. — Postfach Nr. 211 in Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 16 mm breite Zeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Zeile 15 Pf. — Rabatt nach vorbeschriebenem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtlich betriebl. wird, fällt jede Nachdruckgewährung weg.
Druck-Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 36, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 118

Freitag 479

Freitag den 18. Mai 1934.

Freitag 479

69. Jahrgang.

Hitler-Rede vor der Arbeitsfront

(Fortsetzung und Schluß.)

Es sei der Zweck einer Organisation, ungleichartige Lebewesen zusammenzufassen, um sie zu gemeinsamem Handeln zu bringen. Damit werde eine Gedankenebene verlassen, die im Marxismus ihren schärfsten Ausdruck gefunden hat, nämlich die Ebene der sog. Gleichartigkeit der Menschen. In dem Augenblick in dem wir diese Behauptung des Marxismus, alle Menschen seien gleich, anerkennen würden, erübrige sich jegliche Organisation. Bei gleichen Menschen, gleichen Lebewesen mit gleichen Veranlagungen, gleicher Mentalität, gleicher Bildung und gleichem Können sei eine organisatorische Zusammenfassung überhaupt nicht mehr nötig. Denn es sei klar, daß vollständig gleiche Lebewesen auch vollkommen gleiche Reaktionen auf alle Einflüsse des Lebens zeigen würden, daß gleiche Lebewesen mithin von vornherein gleiche Handlungen vollbringen würden. Weil die Menschen aber nicht gleich seien, würden sie, wenn man sie vollkommen frei walten lasse, nicht zu gleichen gemeinsamen Handlungen kommen, die zu gemeinsamen Leistungen auf allen Gebieten des Lebens notwendig seien. Jede Organisation sei also die Einschränkung des freien und unbefchränkten eigenen Willens, seines Auslebens und seiner Auswirkung. Ihre innere Rechtfertigung finde eine Organisation aber nur dann, wenn sie wirklich den Menschen wieder Nutzen bringe, wenn aus ihr ein höherer Nutzen auch für den Einzelnen wieder erwachse.

Ein Sozialismus um des Sozialismus willen existiert nicht. Wenn ihm einer sage: Der Sozialismus ist eine wunderbare Idee, die aber mit unerhörten Opfern verbunden ist und den Menschen dauernd Sorgen und Nöte auferlegt, dann müsse er antworten: Dieser Sozialismus ist etwas so Schädliches, daß man ihn so schnell wie möglich beseitigen muß. Dazu braucht man weder den marxistischen Sozialismus, noch den Nationalsozialismus. Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes dient. Das ist die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus.

Die Lebenshaltung der Menschen werde nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit. Der Führer schilderte dann die Triebkräfte, die den Menschen überhaupt zur Arbeit führen, zunächst den primitiven Selbsterhaltungstrieb, der im Urzustand nichts anderes sei als Egoismus. Erst allmählich könne dieser gewandelte Trieb sich überleiten lassen in einen gewissen Gemeinshaftssinn aus unbewusster oder bewusster Erkenntnis. Sicher aber sei, daß auch dann der Selbsterhaltungstrieb nach wie vor eine entscheidende Rolle spiele. Ziele er aus, so würde keine Theorie, keine Lehre und keine Erziehung ihn im Augenblick erreichen können. Was einmal in der Zukunft werde stehen dahin. Dieser Selbsterhaltungstrieb erscheine am besten geeignet, die Fähigkeiten des Einzelnen zum Einsatz und zur Entfaltung zu bringen. Denn auf dieser Welt habe man nun einmal Menschen um sich mit all ihren Schwächen und Veranlagungen und keine Idealwesen, die auf der Welt nicht existieren.

Nach der marxistischen Auffassung könne der Sozialismus überhaupt kein Organisationsproblem sein. Man müsse im Gegenteil ausgehen von der Tatsache der Ungleichheit der Veranlagungen und Fähigkeiten. Dann aber kämen wir zu der Ueberzeugung, daß auch die Leistungen ungleichartig sind und kein werden. Man müsse schließlich einsehen, daß damit auch die Fähigkeit zur Verwaltung des Geleisteten zu allen Zeiten eine nicht gleichartige sein werde. Mit anderen Worten komme man hier zwangsläufig aus der sehr primitiven Ebene kommunistischer Auffassungen in eine höhere Ebene, die durch die Tatsache des Privateigentums gekennzeichnet wird. Der Marxismus der letzten 30 Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Ueberwindung des Privateigentums festgehalten, in der Praxis sei er aber bereits vollständig in der Sphäre des Privateigentums gelandet. Das sei auch ganz verständlich. Er habe sich darüber gar nicht erheben können, weil der Kommunismus ja keine letzte Idealform des menschlichen Zusammenlebens, sondern seine primitivste Ausgangsform darstelle. Denn die höchste Gleichartigkeit sehe man nur bei den allerprimitivsten Lebewesen. Je höher wir die Menschen emporsteigen sehen, je intelligenter die Rassen seien, um so gewaltiger seien die inneren Differenzen ihrer Individuen, weil die Distanz zwischen den veranlagten Fähigkeiten in eben dem Maße, in dem die Menschheit nach oben strebt, um so größer werde. Damit sei klar, daß im Augenblick, in dem verschiedene Fähigkeiten Werte bildend in der Erscheinung traten, die geschaffene Leistung stets in einem untrennbaren Zusammenhang mit ihrem Schöpfer trat. Das heißt grundsätzlich: Nur der Schöpfer kann auch allein seine Leistung verwalten. Damit sei die Basis des Privateigentums gegeben.

Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieses an sich natürliche Prinzip in sich trage, müsse nun allerdings eine Modifikation Platz greifen, nämlich daß über diesem sog. freien Spiel der Kräfte der Grundlag des gemeinsamen Nutzens vor dem eigenen, egoistischen Nutzen zu stehen hat. Höchste menschliche Leistungen seien zwar einem begnadeten Kopf zu danken, allein gestaltet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz ihrer Gemeinschaft. Der Geist selbst wäre vollständig wertlos, wenn sich ihm nicht die Kraft zur Verfügung stelte. Auf der einen Seite müsse man dem freien Spiel der Kräfte einen möglichst breiten und freien Spielraum gewähren, auf der anderen aber betonen, daß dieses Spiel der Kräfte sich im

Tagespiegel.

Einem schweren Zugunglück bei Pforzheim fielen sechs Personen zum Opfer, ferner gab es mehr als zehn Schwerverletzte und über 60 Leichtverletzte.

In den Saarverhandlungen in Genf erwartet man für Freitag die Entscheidung. Der italienische Delegierte hat sich am Donnerstag als Vermittler betätigt.

Die Reichsregierung hat die Neuordnung für den Aufbau der deutschen Handwerksorganisation verkündet. Die Pflichten werden durch Ständesorganisation aller im Handwerk erwerbstätigen Menschen.

Der preussische Ministerpräsident Göring ist am Donnerstag im Flugzeug in Aachen eingetroffen.

Das schwere Bergwerkunglück bei Mons in Belgien hat weitere 20 Todesopfer der Rettungsmannschaften, insgesamt also 60 Verletzte, gefordert.

Nahmen der den Menschen gegebenen Zweckgemeinschaft halten müsse, die wir als Volk und als Volksgemeinschaft bezeichnen.

Nur auf diesem Wege können wir erreichen, was wir erreichen müssen nämlich die höchste Steigerung der menschlichen Leistungen und damit der menschlichen Produktion. Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren: Unsere gesamte Wirtschaft ist nicht aufgebaut worden nach den Prinzipien, die wir in unserer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall sein, dann gäbe es gar keine Wirtschaft. Der Gedanke z. B., einen Mann in eine Schule zu schicken ihn nach einer bestimmten Zeit in ein Amt zu setzen, nach einer bestimmten Zeit zu befördern und wieder zu befördern, dieser Gedanke kann schon in der Verwaltung eines Staates am Ende nur schwer ertragen werden. Glauben Sie aber nur nicht, daß man nach diesem Prinzip eine Wirtschaft aufbauen könnte! (Stürmischer Beifall.) Dort sind viel härtere Anstrengungsbedingungen zu erfüllen und diese liegen im praktischen Kampf der Wirtschaft. Bedenken Sie: Wie viele Menschen im Wirtschaftsleben scheitern und wie wenige bringen es tatsächlich zu etwas. Das würde auf die Verwaltung übertragen bedeuten, daß ein hoher Prozentsatz aller Beamten scheitern müßte und nur ein Bruchteil es zu etwas bringen könnte. (Geisterlichkeit.) Wir sehen das im wirtschaftlichen Leben aber als ganz selbstverständlich an. Wie viele Projekte werden geschmiedet, und wie wenige davon gelingen! Das freie Leben ist so natürlich wie der Kampf in der Natur draußen, der auch keine Rücksicht nimmt und viele Lebewesen vernichtet so daß nur das Gefunde übrig bleibt. Würde man diesen Grundlag durch die Sozialisierung beseitigen, so würde man die Prinzipien unserer Staatsverwaltung auf den Aufbau unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens übertragen und wir würden damit jammervoll Schiffbruch leiden. Wir könnten in einer durchgehend bürokratisierten Wirtschaft überhaupt nicht einen menschlichen Fortschritt erzielen, denn es sind zu einem Fortschritt ungeheure Einflüsse notwendig. Wenn heute beispielsweise eine Erfindung gemacht wird, die gelangt, so wollen wir nicht vergessen, daß für diese eine gelungene Erfindung vielleicht zehntausende von Unternehmungen sich ruiniert haben, zehntausende ihr Kapital verloren haben, bis das eine endlich doch gelang. Wohin würden wir kommen, wenn der Staat in seiner Bürokratie sich auf diese Wege begeben wollte, wohin würde da das Staatsbudget kommen? Nein, glauben Sie mir: man kann nach einer solchen Bürokratisierung mit einem menschlichen Fortschritt nicht mehr rechnen.

Auch Sowjetrußland nicht, jedenfalls nicht nach kommunistisch-marxistischen Begriffen. Dieses Sowjetrußland komme ihm vor wie ein Mann, der durch einen Sumpf wandere am Arm eines starken Menschen. Dieses Sowjetrußland gehe dauernd am Arm der kapitalistischen Staaten. Es nehme ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maschinen beziehe alles von den kapitalistischen Staaten, wandle aber daneben und rede von marxistischem Kommunismus. Man sollte es auf eigene Füße stellen und sagen: Jetzt schafft Euch Euer Paradies! Dann würde man die Resultate sehen. Heute leben sie als Kommunisten nur von den nichtkommunistischen Einrichtungen dieser Welt. (Beifall.) Eine Weltanschauung müsse aber vollständig auf eigenen Füßen stehen können! Die kommunistische könne dies nicht oder sie ende stets mit einer entsetzlichen Not. Diese Tatsachen seien nicht zu bestreiten. Es seien Millionen Menschen an Hunger gestorben in einem Lande in dem auf acht Menschen in den Städten 12 Bauern kommen Solche Zustände würden in Deutschland zwangsläufig zur Vernichtung des ganzen Volkes überhaupt führen. Man kann nicht eine Höchstleistung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip verwirklicht, das jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß verleiht.

Erwartet unser Volk eine solche Steigerung der Produktion? Natürlich, erklärte der Führer, denn jeder Mensch fordert zwangsläufig die Verwirklichung dessen, was an Fähigkeiten in ihm liegt und nach Gestaltung drängt. Kein Volk wird mehr fordern, als es selbst zu verwirklichen befähigt ist. Aber jedes Volk fordert das, was es an Lebensgütern schaffen kann. Es ist daher selbstverständlich, daß wir eine Organisationsform anstreben, die die höchsten Fähigkeiten eines Volkes auf allen Ge-

bieten am wirkungsvollsten zum Einsatz bringt. Wenn man mich fragt, was verstehen Sie unter Nationalsozialismus so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jeden Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden. Ich verstehe unter Nationalsozialismus nicht, daß ich jemand an einen Platz stelle aus einem Grundlag, der nicht durch Sachlichkeit bedingt ist. Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird. Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein und das erweist sich durch seine eigene Leistungsfähigkeit. Das muß er unter Beweis stellen und zwar nicht durch staatliche Ausschüttungen, sondern durch den Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Wenn es uns aber gelingt, diese höchsten Fähigkeiten unseres Volkes überall zum Einsatz zu bringen, so daß auf jedem Platz der fähigste Mensch steht, wenn wir das in einem gewissen Umfang erreichen wollten, dann sei es sinnlos, wenn wir die dabei naturgemäß tausendfältig in Erscheinung tretenden Disziplinen ausgleichen würden durch so primitive Methoden wie Aussperrung, Streik usw. Wir wollen daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erscheinung treten. Wenn wir die höchsten Fähigkeiten nützlich anwenden und die höchste Produktionskraft auf allen Gebieten entwickeln, dann muß das zwangsläufig allen zugute kommen und es gehört wieder nur eine ganz verwirrte, kleinliche egoistische Meinung dazu, sich gegen eine Erhöhung des Lebensstandes zu sträuben, die indirekt wieder allen zugute kommt. Ich habe in meinem Leben leider Unternehmer kennengelernt, die Schuhe fabrizieren, aber empört sind, wenn sie hören, daß ein Arbeiter zwei Paar Schuhe hat. Da kann ich nur sagen: Heilige Einfachheit! (Stürmischer Beifall.) Nein! Wenn wir Gegner eines Egoismus sind, der keine Rücksicht auf andere nimmt, dann aus purer Vernunft. Wir sind der Ueberzeugung, daß wenn wir die ganze Kraft der Nation in einem wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfangender teilnimmt. Das wird sich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber ist die Entfesselung eines Streiks geradezu Wahnsinn. Der gleiche Wahnsinn wie eine Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistung. Die Volksgemeinschaft ist nicht dazu da, den einen Teil der Nation zugunsten des anderen zu belassen. Es muß eben Arbeit geschaffen werden. Das ist ein Organisationsproblem. Wenn man auf der einen Seite die Kräfte besitzt und auf der anderen Seite die Bodenfläche hat, dann muß man das fertigbringen. Auch die Kommunisten schalten ja den Streik aus, sobald sie zur Macht kommen. Da heißt es dann auf einmal: Das kann sich das Proletariat nicht leisten. Das kann sich überhaupt niemand erlauben. So wenig ein Volk, das eine Gemeinschaft darstellt, sich erlauben kann, daß ein Einzelner seinen Konflikt mit einem anderen mit der Faust austrägt, so wenig kann es sich das in wirtschaftlicher Hinsicht leisten. Der Leidtragende ist stets die ganze Nation.

Da streiten sich zwei und 60 Millionen haben das zu begleiten, nur weil man sich nicht so einigen kann. (Stürmische Zustimmung.) Dann muß über den beiden naturgemäß eine andere höhere Autorität stehen. Es ist die Autorität der Gemeinschaft, die Autorität des Staates und zwar gänzlich unbeeinträchtigt und ungebunden.

Der Führer begründete dann an Hand unserer eigenen „schmerzhaften Erfahrungen“ in den letzten Jahren in überaus ironischer Weise die Unmöglichkeit, dem parlamentarischen Prinzip eine Autorität zu bilden. Hinter den regierenden Parteien standen die Interessengruppen, so daß sich eine solche „Autorität“ niemals erheben konnte über die streitenden Parteien im Wirtschaftsprozeß. Wenn man dieses Hausrecht beseitigen will, muß jemand da sein, der eine höhere Autorität besitzt und vor sich sagen kann: Wir haben nur ein Ziel: Die Erhaltung des Volksgemeinschaft, die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unseres wirtschaftlichen Lebens. Der Staat ist nicht der Hüter eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Billigkeit, des Rechts und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht, der durch uns seine Repräsentation erfahren hat. (Stürmischer Beifall.)

Nur so kann man dieses Problem lösen. Selbstverständlich wird es viele Jahre dauern, bis man die Erinnerung des wirtschaftlichen Faustrechts bei dem einzelnen langsam ausrottet. Die Staatsführung wird weder die Initiative, d. h. die Fähigkeit, die immer mit der Persönlichkeit verbunden ist, vernichten lassen, noch die Kraft, die in der anderen Seite steht nach die Lebensvoraussetzungen beschneiden lassen dürfen, wenn sie nicht will, daß eines Tages eine sogenannte blühende Wirtschaft kein gesundes Volk mehr hat. Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen. Das, was wir als Ziel sehen, ist aber nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern dazu gehört vor allem Geduld und Zeit. Es wird überall und zu allen Zeiten Rückschlüsse geben. Eine Staatsführung muß solche Begleiterscheinungen wie ein Arzt zur Kenntnis nehmen und sorgen, daß der Fehler beseitigt wird. Deswegen darf man nicht verzagen an den Gesamtleistungen, am wenigsten am Gesamtwert eines Volkes mit den geschäftlichen Leistungen wie das untrügliche. Auch die kleinen berufsmäßigen

Das Eisenbahnunglück in Pforzheim

Der amtliche Bericht

Karlsruhe, 17. Mai. Donnerstag morgen gegen 6.30 Uhr fuhr im Bahnhof Pforzheim eine Rangierlokomotive auf den einfahrenden Personenzug 2302 Mühlacker-Pforzheim in die Planke. Dabei wurden drei Personenzüge aufgerissen, ein weiterer stark beschädigt. Durch den Zusammenstoß wurden vier Reisende getötet und — soweit bisher festgestellt wurde — 10 Personen schwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Anzahl Leichtverletzte.

Alsbald nach dem Unfall trafen mehrere Ärzte und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleistung ein. Die Verletzten wurden teils mit Krankenautos, teils mit den sonst reichlich zur Verfügung stehenden Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht, einige der Leichtverletzten unmittelbar in ihre Wohnung. Der Sachschaden ist nicht unerheblich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der verunglückte Zug diente hauptsächlich dem Berufsverkehr nach Pforzheim, woraus sich auch erklärt, daß die Verletzten und Toten aus den Orten auf der Strecke nach Pforzheim stammen. Das Befinden eines Teiles der Schwerverletzten ist besser; ein anderer Schwerverletzter soll bereits gestorben sein. Die Toten, die im Eisgüterwagens aufbewahrt sind, sind: Else Holzappel aus Niersen, 21 Jahre alt; Leonore Spörr aus Mühlacker, 17 Jahre alt, die schrecklich verstümmelt nach einer Stunde unter der Lokomotive hervorgezogen werden konnte; Oskar Fries aus Mühlacker, Telegraphenarbeiter, ledig und Friedrich Kempf aus Detigheim (M. Maulbronn), verheiratet. Vom Eisenbahnpersonal wurde ein Rangierer nicht unerheblich verletzt. An der Unglücksstelle sind auch SA., SS. und freiwilliger Arbeitsdienst für die Aufräumungsarbeiten eingesetzt.

Bericht eines Augenzeugen

Von einem Augenzeugen, der in Mühlacker in den Unglückszug eingestiegen war, erzählt der Badische Landespreßdienst folgende Einzelheiten:

Unser Zug befand sich bereits in Jansamer Fahrt. Die Lokomotive muß schon nahezu den Bahnsteig des Bahnhofs Pforzheim erreicht haben, während die letzten Wagen die große Ueberladerungsbrücke nach der Stadt passierten. Der Zug wies eine starke Belegung auf, hauptsächlich mit Arbeitern und Schülern, die täglich nach Pforzheim kommen. Die Arbeiter und Schüler, die in meinem Wagen saßen, machten sich zum Aussteigen fertig, als plötzlich ein starker Ruck erfolgte. Gleich darauf hörte man ein lautes Krachen. Splitter flohen umher. Man war starr vor Schrecken. Im Bahnhof gellten Schreie und Hilferufe. Man wurde gewahrt, daß eine Rangierlokomotive in den Zug in die Planke gefahren und an einigen Wagen die Seitenwände eingedrückt hatte. Die Wände waren ineinander geschoben, die Fahrgäste gegen die andere Seite der Wagen geschleudert worden. Glücklicherweise blieben die Schulkinder in meinem Wagen unverletzt. Sie waren aber vom Schrecken derart mitgenommen, daß sie sich kaum noch regen konnten. Man ging sofort ans Rettungswerk. Zunächst holte man die Kinder aus den zertrümmerten Wagen heraus. Die Toten und Verletzten waren zum Teil eingeklemmt. Es wurden 4 Tote und acht reiche Verwundete geborgen, darunter 10 Personen, die schwere Verletzungen davongetragen hatten. Alsbald nach dem Bekanntwerden des Unglücks eilten aus der Umgebung die Frauen herbei, um sich nach dem Schicksal ihrer Männer und Kinder zu erkundigen. In den Bahnhosträumen spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Toten sind im Eisgüterwagens aufgebahrt. Ein 50jähriger Mann soll auf dem Weg zum Krankenhaus gestorben sein.

In der Unglücksstadt Pforzheim

Das Stuttgarter Neue Tagblatt schreibt u. a.: In Pforzheim wehen auf Anordnung der Stadtverwaltung für drei Tage die Flaggen auf Halbmast. Diese Maßnahme spiegelt die Trauer und Sorge, die überall in der Stadt herrschen, wieder. Schon in dem Vorort Eutingen sah man Gruppen von Menschen auf der Straße stehen, die von dem Unglück sprachen. Am Bahnhof in Pforzheim selbst ist die Sinsdenbrücke, die unmittelbar bei der Unglücksstelle über den Bahnkörper führt, dicht besetzt mit Menschen, die diese Stelle betrachten. Die Arbeiter haben allerdings den größten Teil der

gang der Fertigwarenausfuhr Textilwaren, Gemische und pharmazeutische Erzeugnisse und Maschinen. Der Einfuhrüberschuß betrug demnach 82 Millionen RM. In den ersten vier Monaten des Jahres 1934 betrug der Einfuhrüberschuß 135,8 Millionen RM. In Gold und Silber betrug in den ersten vier Monaten 1934 der Ausfuhrüberschuß 162,6 Millionen RM.

Reichshandwerksführer Schmidt über den Aufbau des Deutschen Handwerks

Berlin, 17. Mai. Reichshandwerksführer Schmidt führte am Donnerstag vor der Presse u. a. folgendes aus:

Soeben hat das Reichskabinett die Neuordnung für den Aufbau der deutschen Handwerksorganisation verkündet. Durch die ausdrückliche Anerkennung des deutschen Handwerks als besonderer Stand wurden die Probleme des Aufbaues der Handwerksorganisation und damit der ständischen Verfassung schließlich in den staatsrechtlichen Blickpunkt gerückt.

Wer nur immer in unserer Gegenwart von ständischer Verfassung und Ordnung spricht, der nimmt seine Begriffe und seinen Wortschatz letzten Endes aus der Blütezeit des Mittelalters. Damals gab es eine multekulturne Weltanschauung, und diese war von der ständischen Ordnung des Handwerks überstrahlt; damals bestimmte die ständische Weltanschauung das Handwerk auch ein wohlgeordnetes Gemeinschaftsleben des Volksganges.

Heute stehen wir inmitten der großen Umwälzung unserer Wirtschaft. Wir stehen an einem Wendepunkt, an dem der nationalsozialistische Staat mit eiserner Hand neue Geschäfte macht. Der Neuaufbau der Handwerksorganisation in Pflichten und Reichshandwerkerschaften räumt restlos auf mit der liberalistisch-demokratischen Handwerksorganisation, die im System des vergangenen Zeitalters gesetzlich verankert wurde. Eines der wichtigsten nationalsozialistischen Ziele und das wesentlichste Fundament nationalsozialistischer Weltanschauung ist die Beseitigung des Klassenkampfes und die Neuschaffung kameradschaftlicher Volksgemeinschaft. Das alles wird zum erstenmal durch das neue Handwerkergesetz in der gewerblichen Wirtschaft versucht. Die Innung, und zwar als Pflichteninnung aufgefaßt, ist nicht mehr die einseitige Interessen-Vertreter-Organisation der Handwerksmeister, sondern sie ist die völkergemeinschaftliche Standesorganisation aller im Handwerk hauptsächlich erwerbstätigen Menschen. Meister, Gesellen und alle Arbeitnehmer, die im Handwerk beschäftigt sind, einschließlich der kaufmännischen Angestellten, und auch die Handwerkslehrlinge gehören in Zukunft pflichtmäßig zur Innung. Sie gehören vor allem mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten dem Stande an.

Neben dem bisherigen Obermeister steht als mitverantwortliche Standesführer der Gesellenführer. Er führt die Arbeitnehmer und Gesellen des Handwerks innerhalb der Innung. Er ist dafür verantwortlich, daß das marktspezifische Gedankengut durch die nationalsozialistische Weltanschauung endgültig ersetzt und beseitigt wird. Er hat für die soziale Wohlfahrt der Arbeitnehmer zu sorgen. Er leitet mit dem Obermeister gemeinsam den Betrieb der gesamten Innung nach ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen. Damit wird das was im Klassenkampf der Gewerkschaftsbewegung nicht erreicht werden konnte, auf einer neuen, höheren Ebene verwirklicht; auf der Ebene kameradschaftlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit von Betriebsführern und Betriebsangehörigen, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in einer Standesgemeinschaft. Es wird die vornehmste Aufgabe der Pflichteninnungen sein, alle Reibungen, die durch das tägliche Berufsleben, durch die immerwährende Ein- und Auswanderung von Menschen im Berufs- und Betriebsleben entstehen, zu beseitigen und nationalsozialistische Ehre und Kameradschaft zwischen den im Handwerk tätigen Menschen zu verbergen.

Der zweite Grundgedanke des Gesetzes über die Neuordnung der Verhältnisse im Handwerk ist die Durchführung des Führerprinzips. Damit ist das liberal-demokratische Wahlsystem in den öffentlich-rechtlichen Körperschaften endgültig beseitigt. Der Dank für diese geschichtliche Umwälzung gebührt allein unserem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Er hat die machtpolitische Grundlage dafür geschaffen, daß im Deutschen Reich die Autorität des Staates stark ist und die Staatsführung das Gemeinwohl des Volkes verwirklichen kann. Nur in einem solchen Machtstaat ist es möglich, wirtschaftsmoralische und wirtschaftsethische Grundzüge und Ziele zu verankern; Ziele, die ein neues völkisches Leben und Sterben bedingen, Ziele, die neue Menschen schaffen und heranwachsen lassen, so daß die Begriffe von Kameradschaft und Treue, von Ehre und Anstand im sozialen Leben der Volksgemeinschaft wieder heiligste Güter werden. Darum benutze ich diese Gelegenheit, dem Führer meinen tief empfundenen Dank aller wohlgesinnten und am Neuaufbau mitarbeitenden Standesgenossen des deutschen Handwerks auszusprechen.

Körper seien unglückselige Kranke, Blind und taub für alles, was außerhalb ihres beschränkten Horizonts liegt. Das sind Menschen, die den Marschhythmus dieser Zeit nicht verstehen. Staats- und Volkführung könnten sie nicht beeinflussen. Er habe gelernt, daß Beharrlichkeit und Ausdauer alles sei, und daß alles darauf ankomme, daß man den Marschschritt, ein Ziel ins Auge zu nehmen und unentwegt darauf loszumarschieren.

„Ich möchte daher der großen Deutschen Arbeitsfront wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will. Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter. Der deutsche Arbeiter wird deshalb der tragende Teil sein, weil er empfänglich ist für dieses Gefühl des Glaubens und Vertrauens, das nicht bei jedem Ding meint, die Sonne des eigenen Seelens anlegen zu müssen, sondern sich einer Idee blindgläubig verschreibt und dann nachfolgt.“

Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern haben, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutschland unzerstörbares Element. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß unsere Arbeitsfront einst ein Heiler des neuen Reichs sein wird. Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterschaft. Wenn wir diese beiden Schichten immer mehr und mehr erobern und ihre berechtigten Ansprüche vertreten, werden wir den neuen Staat sichern für jetzt und für alle Zukunft. Die große deutsche Nation hat wieder Boden unter den Füßen gewonnen. Sie sieht vor sich wieder ein Ziel. Was früher durcheinanderlief, formiert sich wieder in großen Kolonnen und was außer Tritt geraten war, hat wieder Tritt gefaßt. Die ganze Nation ist heute von einem neuen Marschhymnus erfüllt, der sie nun begleitet und von dem wir wissen, daß er eines Tages unser Volk in glücklichere Zeiten hineinführen wird.

Wir alle, die wir einst den Krieg kennengelernt haben, wissen, daß das Ziel einer Politik nicht sein kann, Kriege zu führen. Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir kennen daher gar keine andere Politik, als die des friedlichen Aufbaues. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden weichen. Fanatisch wird es seine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür einstehen bis zum Äußersten. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns im Frieden widerstandslos unterwerfen zu können. (Langanhaltende stürmische Heil-Rufe.)

Der deutsche Außenhandel im April

82 Millionen RM. Einfuhrüberschuß

Berlin, 17. Mai. Im April 1934 betrug die Einfuhr 308 Millionen RM. Sie ist demnach gegenüber dem Vormonat unverändert. Nach der Saison tendenz war eher eine Steigerung der Einfuhr zu erwarten. Die Rohstoffeinfuhr stieg von 244,7 auf 253 Millionen RM. Die Einfuhrerlöse für eine Reihe von Rohstoffen haben sich im Vergleich mit April noch nicht ausgewirkt. Die Einfuhr hat gerade bei einigen der von diesen Rohstoffen betroffenen Waren wieder stärker zugenommen, so insbesondere bei Wolle und Metallen. Die Einfuhrerlöse konnten sich im April noch nicht auswirken, weil regelmäßig zwischen Einkauf und Einfuhr eine Frist von mehreren Wochen oder gar Monaten liegt. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist hingegen von 87,5 auf 79 Millionen RM. zurückgegangen. Es ist dies eine Rückwanderung auf die verhältnismäßig starke Zunahme der Lebensmitteleinfuhr entgegen der Saison tendenz im Vormonat. Die Fertigwareneinfuhr hielt sich etwa auf der Höhe des Vormonats. Die Ausfuhr ist mit 316 Millionen RM. um 85 Millionen RM. gegenüber dem Vormonat d. h. um 21 Prozent zurückgegangen. Mit einem Rückgang war saisonmäßig zu rechnen. Die Verminderung war jedoch mindestens doppelt so stark wie im Durchschnitt der vergangenen Jahre. Zum Teil ist die Verminderung als eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig starke Ausfuhrsteigerung im März zu betrachten. Der Rückgang hat sich besonders stark bei der Fertigwarenausfuhr geltend gemacht. Diese ging zurück von 315,1 auf 239,5 Millionen RM. Die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren sank gleichzeitig von 72,1 auf 65,7 Millionen RM. und von Lebensmitteln und Getränken von 13,4 auf 10,4 Millionen RM. An erster Linie beteiligt waren an dem Rück-

Rosemarie, Rosemarie ..

Roman von Käthe Meyner

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Radbruch verboten.

„Ja, ich weiß alles, du seelensgutes Tänzchen! Aber horch, es klingelt.“

„Ach komm!“ sagte sie gedämpft auf die StraÙe hinunter. Schnell zog sie ihren schon bereit liegenden guten Mantel über, nahm ihr Täschchen und die Handschuhe und lächelte die liebe gute Tante hastig ein über das andere Mal auf die Wangen, bis sie diese gewaltsam zur Tür hinausdrückte. „Also, recht viel Vergnügen, meine Rosemarie! Ich kann ja unbesorgt sein. Ringleins bringen dich ja nach Hause.“

Unten nahm Familie Ringlein Rosemarie freundlich in Empfang.

„Wir fahren mit der Zweieundzwanzig“, sagte Herr Ringlein freundlich. „Es hat zwar glücklicherweise zu regnen aufgehört; aber bis zum Gloria-Hotel ist es doch ziemlich weit. Also, nehmen wir Rücksicht auf unsere jungen Damen, deren Beinchen nicht zu früh ermüden sollen, damit sie heute abend recht das Tanzbein schwingen können.“

Rosemarie war alles recht. Wieder sah sie in der „Zweieundzwanzig“, die an dem im Dunkel des Abends liegenden großen Gebäudekomplex von Bachstedt und Co. vorüberfuhr. Selten genug kam es bei Rosemarie vor, daß sie zweimal am Tage elektrisch fuhr. Sie wandte das Gesicht von der Fabrik weg, die sie unheimlich und drohend aus ihren dunklen Augen anstarrte.

Die Mädchen waren in festlicher Stimmung und tuschelten eifrig. Das Ehepaar Ringlein, das in der überfüllten Bahn keinen Platz neben ihnen erhalten hatte, stellte Betrachtungen an. Es kam zu dem Entschluß, daß ihre Ilse zwar sehr hübsch, aber die Rosemarie Neuß doch eben eine ganz aparte Schönheit sei.

„Wenn sie unserer Ilse nur nicht mal die besten Bewerber wegknappelt!“ sagte Frau Ringlein etwas kleinlich

„Ach, Mutter, das liegt doch noch weit im Felde! Vorläufig sind sie ja beide noch blutjung. Die sollen sich erst mal ein bißchen amüsieren, ehe sie ans Heiraten denken. Eine Ausstattung kann bis jetzt noch keine von ihnen vorweisen — na, und die reichen Bewerber sind heutigentags nicht so dick gesät.“

Frau Ringlein mußte ihm recht geben.

Die Bahn hielt vor dem Gloria-Hotel.

Rosemarie hatte das vornehme Gebäude nur immer von außen gesehen, und als sie jetzt mit Ringleins die mit roten Säulchen belegten Stufen emporstieg, fühlte sie sich wie in eine andere Welt versetzt. Ob Ilse überrascht war, wenn sie jetzt den Mantel ablegte? Sie hatte es sich verniffen, schon in der elektrischen Bahn von Tantes Geschenk zu erzählen.

Vater Ringlein bemühte sich um die Garderobe seiner drei Damen. Frau Ringlein und Ilse waren von Rosemaries Aussehen mehr als überrascht. Ilse empfand in dem Augenblick, da Rosemarie so schön wie ein Märchenbild vor ihr stand, doch etwas Reiz. Würde sie da nicht kolossal in den Hintergrund treten? Sie ärgerte sich schon im stillen, Rosemarie für heute eingeladen zu haben. Aber wer konnte auch denken, daß Frau Bergmann dem Mädchen so etwas Apartes zusammenbrachte?

Doch es war jetzt wenig Zeit für solche Gedanken. Durch einen raschen Blick in einen der großen Spiegel überzeugte sie sich schnell, daß auch sie in ihrem blaßblauen Kleid allerliebst aussah.

Dann ging es wieder teppichbelegte Stufen hinauf, die in den Weißen Saal führten.

Rosemarie war geblendet von soviel Glanz und Schönheit. Daß die Schönheit der meisten Frauen nur aus kostbarer Bekleidung bestand, ersah sie allerdings nicht. Lokende Musik erklang. Bunte Seide schimmerte. Sie hatten sich alle so schön wie möglich gepuht, die Frauen und Töchter der Angestellten der Chemischen Werke.

Ringlein wurde von Kollegen begrüßt, grüßte achtungsvoll Vorgezogene. Vorläufig war man noch nicht zur Ruhe gekommen. Der kleine Buchhalter wurde wieder Erwarten ausgezeichnet. Seine Mädels machten entschiedene Eindrücke.

Das Programm lief gut und in vorgegebener Form ab. Dann eröffnete die große Polonaise den Ball, an der alle Anwesenden bis auf einige ausgesprochene Nichttänzer oder alte Leute teilnahmen.

Bewegung entstand. Junge Herren in ihren eleganten Gesellschaftsanzügen schritten schnell und gewandt über das Parkett. Ältere Herren suchten ruhig und behäbig Kollegenfrauen als Partnerinnen.

Ilse fieberte. Wer würde sie holen?

Rosemarie duckte sich, unwillkürlich etwas besangen, hinter Frau Ringlein. Sie betete im stillen, daß ja nicht die Wahl eines der Herren auf sie fallen möchte. Noch niemals hatte sie eine Polonaise getanzt und würde sich gewiß recht ungeschickt anstellen.

Aber — Herr Ringlein war bereits verschwunden, um eine Kollegenfrau zu engagieren, da wurde auch Ilse bereits zur Polonaise aufgefordert und tauchte in der Reihe der anstehenden Paare auf. Da strebte aber auch schon ein älterer Herr auf Ringleins Tisch zu und verneigte sich vor Frau Ringlein.

Nun sah Rosemarie allein am Tisch. Ziel ergreifend neigte sie den Kopf. War es nicht, als ob aller Augen sich auf sie richteten?

„Ich bin so froh, daß mich keiner holt, dachte sie erleichtert — aber die Sitzengebliebenen nennt man wohl Mauerblümchen?“

Rosemarie konnte den Gedanken nicht zu Ende denken. Ein hochgewachsener, sehr eleganter Herr hatte sie erpäht und stand plötzlich mit tiefer Verbeugung vor ihr. Sie war reizend in ihrer Hilfslosigkeit. Einen Augenblick schien sie zu zögern. Sollte sie ablehnen? Aber da war sie schon aufgestanden und bot ihrem Tänzer den Arm.

(Fortsetzung folgt.)



Trümmer aufgeräumt. Nur Holzsplitter sind in großer Menge neben dem Bahnlörper zu sehen, außerdem als furchtbare Zeugen des schweren Unglücks Blutspuren, die sich von der Unglücksweiche bis zu dem Kesselhäufen am Bahnlörper, auf den zunächst die Toten und Schwerverletzten gelegt werden mußten, bis zum Ausgang vom Bahnhof erstrecken.

Im Bahnhof selbst findet man im Zimmer des Rettungsdienstes eine Anmenge von Schirmen, Hüten, Taschen und Essentannen, Kleidungsstücke ganze Körbe voll von Gegenständen, die den Verletzten gehören.

In und vor dem Städtischen Krankenhaus, das die Hauptlast der Folgen dieses Unglücks zu tragen hatte, stehen viele Menschen, die sich nach ihren Angehörigen und Freunden, soweit sie dort eingeliefert wurden, erkundigen. Das Krankenhaus wurde frühzeitig alarmiert und hat die ersten Kranken durch ein Postauto, das gerade am Bahnhof stand, erhalten. Außerdem haben sich Taxi und Wagen aller Art, sowie die Sanitätskolonne in den Dienst der Rettungsarbeiten gestellt.

Die Ärzte aus dem nächstliegenden Stadtteil waren sehr rasch erschienen, um die erste Hilfe zu leisten. Im Krankenhaus wurde alles alarmiert, denn hier wurden im Laufe der nächsten Stunde etwa 60 bis 70 Verletzte eingeliefert. Acht bis zehn Ärzte haben ohne Unterbrechung bis gegen Mittag verbunden und operiert. Etwa 50 Verwundete werden jetzt noch im Krankenhaus liegen, darunter 16 bis 17 Schwerverletzte. Von diesen ist bei zweitem der Zustand sehr bedenklich.

Professor Dr. Klug, der leitende Chirurg des Krankenhauses hatte die Freundlichkeit, über die Verletzungen kurz Auskunft zu geben. Erschöpft von der Arbeit, sagte er, daß besonders viele schwere Arm- und Beinverletzungen zu verzeichnen sind. Auch eine Reihe von schweren Kopfverletzungen neben inneren Verletzungen. Er mußte infolgedessen im Laufe des Vormittags viele Amputationen von Armen und Beinen vornehmen.

Was Verunglückte erzählen

Das Pforzheimer Krankenhaus bekam in der benachbarten Kling-Schule einige Kellerräume zur Verfügung. Diese wurden heute von den leichter Verletzten belegt. Wir hatten Gelegenheit, dort mit einigen Verletzten zu sprechen. Einer hat über den Hergang des Unglücks etwa folgendes erzählt: Wir befanden uns kurz vor der Einfahrt und waren bereits im Begriff, uns zum Aussteigen fertig zu machen, da erst merkten wir plötzlich ein seltsames Schlingen des Zuges, im nächsten Augenblick ein furchtbares Krachen und Splittern, dann blieb der Zug stehen. Man hörte ein allgemeines Schreien, in das sich bereits das Wehklagen und die Hilferufe der Verwundeten mischte. Die linke Seite unseres Wagens war mit einem Schlag abraffiert worden. Ich saß in der Mitte, wurde in den Gang geworfen und erhielt dabei einige Verletzungen. Durch die Pänke und die Splitter der Wagenwände wurden meine Arbeitskameraden, die mit mir im Wagen saßen, teilweise schwer verletzt. Ich war eingeklemmt zwischen Balkensplittern und Teilen des Wagens und konnte mich nur mühsam befreien.

Im gleichen Zuge einige Wagen weiter vorn, war eine Schulklasse aus Nierern, die einen Ausflug machte. Die Kinder waren entsetzt erschrocken und konnten sich im ersten Augenblick überhaupt nicht aus dem Wagen bewegen.

In unserem und den beiden folgenden Wagen war ein furchtbares Bild der Zerstörung. Zunächst herrschte allgemein Verwirrung, niemand wußte sich zu helfen, bis dann Beherzte zu greifen und auf weggerissenen Koffertüren die ersten Verletzten wegtrugen. Einigen ganz schwer Verletzten, die am Verbluten waren, haben wir mit Hosenträgern und Schnüren sofort die Schlagader abgebunden und ihnen auf diese Weise die erste Hilfe gebracht.

Am Bahnhof habe zunächst eine furchtbare Aufregung geherrscht. Furchtbare Szenen müssen sich, so wird erzählt in den ersten Augenblicken dort abgespielt haben. Nach etwa zehn Minuten aber konnte die Hilfe in bester Weise durchgeführt werden. Im Krankenhaus war die Organisation muntergültig. Nach wenigen Minuten war dort alles bereit, zuzugreifen.

71 Verletzte — Weiteres Todesopfer

In die Krankenhäuser wurden 71 Verletzte eingeliefert, darunter 16 Schwerverletzte. Außer den in der amtlichen Mitteilung gemeldeten Toten ist noch der 34 Jahre alte Ernst Kubie aus Eutingen bei Pforzheim bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Ein auf der Rangierlokomotive mitfahrender Rangierbeamter wurde sehr schwer verletzt. Es ist dies der aus Bröhlingen stammende Rangiermeister August Stein, der neben inneren Verletzungen auch Verwundungen am Kopf davongetragen hat; außerdem wurde ihm ein Arm gebrochen. Wie man hört, muß leider damit gerechnet werden, daß er seinen schweren Verletzungen erliegen wird.

Sieben Tote

Pforzheim, 17. Mai. Leider sind im Laufe des Nachmittags die trüben Erwartungen von dem Tod zweier durch das Eisenbahnunglück Schwerverletzter eingetroffen. Im Krankenhaus sind heute nachmittag noch Anna Lang aus Eutingen und die Kontoristin Hedwig Lehner aus Delsheim gestorben, so daß das Eisenbahnunglück bis jetzt den Tod von vier Frauen und drei Männern gefordert hat. Das Befinden des Rangiermeisters August Stein, der sehr schwere Kopf-, Arm und innere Verletzungen hat, gibt unglücklicherweise auch noch zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Im Städtischen Krankenhaus in Pforzheim liegen noch fünfzig Verletzte, darunter fünfzehn Schwerverletzte, denen teilweise Arm oder Bein amputiert werden mußte, denn die Holzsplitter der Eisenbahnwagen haben furchtbare Spuren hinterlassen. Nimmt man hinzu, daß noch zehn Verletzte in den Krankenhäusern Siloah und St. Truhtrier liegen, daß etwa zwanzig Verletzte überhaupt nur am Bahnhof oder von Privatärzten verbunden wurden, so kann man die Zahl der Verunglückten auf etwa hundert errechnen.

Handgranatenwerfer Schulze vor dem Sondergericht

Berlin, 17. Mai. Am Donnerstag wurde im Prozeß gegen den Handgranatenwerfer Schulze als erster Zeuge Kriminaldirektor Trettin gehört, der gemeinsam mit v. Liebermann Schulze vernommen hatte. Die Verhandlung muß jedoch sofort unterbrochen werden, da der Verteidiger an den Fernsprecher anrufen wird. Nach seiner Rückkehr stellt sich heraus, daß der Anrufer ein 60jähriger Kunstmalers namens Marzhen, um seine sofortige Vernehmung gebeten hat. Er will wissen, daß der Handgranatenwurf aus dem Gebäude des Innenministeriums erfolgt sei. Zu der Aussage des Kriminaldirektors Trettin erklärte der Angeklagte, daß er bei seiner polizeilichen Vernehmung alles nur auf Anraten eines Mitgefangenen gesagt habe,

um bald die Freilassung seiner Frau zu erreichen. Der Vorsitzende erklärte darauf, er habe den Eindruck, daß, wenn man dem Angeklagten die Gewähr geben würde, daß er mit 10 Jahren Zuchthaus davon komme, er sofort wieder ein Geständnis ablegen würde. Amtsgerichtsrat Piper, der Vernehmungsrichter des Polizeipräsidenten sagte aus, Schulze habe ihm gegenüber gestanden, den Zünder aus der Handgranate herauszugeben zu haben. Da er nun befreit habe, die Handgranate werde auf dem Dachboden explodieren, habe er sie kurzerhand aus dem Fenster geworfen ohne an die Folgen zu denken. Im Uebriegen sagte der Zeuge er habe den festen Eindruck, daß Schulze bei der Vernehmung die volle Wahrheit gesagt habe. Es wurde sodann der 60jährige Kunstmalers Marzhen aufgerufen, ein würdig aussehender, weißbärtiger Greis, der sich bekanntlich am Vormittag fernmündlich als Zeuge bei dem Verteidiger angeboten hatte. Ueberraschenderweise stellte sich heraus, daß Marzhen auf Grund von heileberischen Fähigkeiten und Visionen glaubt, den wahren Täter zu kennen. Aufgefordert, zur Sache zu sprechen, erwiderte er, er wisse, daß Schulze unschuldig sei. Er habe im Rundfunk gehört, daß ein Attentat verübt worden sei. Der Täter sei ihm vom lieben Gott gezeigt worden. Der Täter sei ein Mann im dunklen Anzug, der auf dem Dach des Innenministeriums gestanden und die Handgranate geworfen habe. Dieser Zeuge wird sodann aus dem Saal verwiesen. Die Vernehmung wurde fortgesetzt.

Pfingsttagung des VDA am Rhein und Mosel

Saarbrücken, 18. Mai. Auf der Pfingsttagung 1933 des VDA in Dessau hatte die Stadt Saarbrücken den VDA gebeten, seine nächste Tagung in ihren Mauern abzuhalten. Nachdem aber die vom Völkerverband abhängige Saarregierung beschlossen hatte, die Tagung nicht zuzulassen, hatten die Städte Mainz und Trier die Stellvertretung für Saarbrücken übernommen und den VDA eingeladen, die Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel Pfingsten 1934 in ihren Mauern abzuhalten. Infolgedessen tagt der VDA am 18. und 19. Mai in Mainz, am 20. und 21. Mai in Trier.

Die Mainzer Tagung des VDA begann am Freitag vormittag mit einer Frauengruppe, die mit einer Weibeskunde für die Saar eingeleitet wurde. Nach einem Gesangsvortrag des Chors des Mainzer Stadttheaters und der Hochschulen für Musik beauftragte die Landesleiterin des Frauendienstes des VDA in Hesse, Frau Sabine Koopke-Darmstadt und die Führerin der Frauengruppe Mainz, Frau Uelshof, die Versammlung, nach einer Ansprache des Reichsführers des VDA, Dr. Steinacher, hielt Prof. Dr. Steinbach-Bonn einen Vortrag über „Wege und Ziele französischer Saarpolitik“. Er gab zunächst ein Bild der französischen Ostpolitik, wobei er den Unterschied zwischen den eigentlichen Absichten und den jeweilig angewendeten Mitteln scharf heraus hob und erklärte dann das sogenannte „Saarstatut“ als ein Kompromiß mit Wilson, wobei Wilson seinem nächsten Völkerverband eine Gabe gebracht habe, so daß Frankreich durch Uebertagung des Grubeneigentums die Zollunion, Aufhebung der deutschen Verwaltung usw. sehr gut abgeschnitten habe. Abschließend schilderte der Redner die vaterländische Treue der Saardeutschen, ohne die Bismarck die Auseinandersetzung mit Oesterreich tatsächlich mit Opfern an der deutschen Westgrenze hätte erkaufen müssen. Das deutsche Volk an der Saar werde mit seiner Entscheidung auch jetzt wieder dem französischen Ziel einen Wall entgegensehen, der von entscheidender Bedeutung für die Abwehr des jahrhundertalten französischen Dranges nach dem Osten sei.

Frau Helene von Bonelius-Sulzbach leitete dann die Aufgaben der Frauengruppe im Volkstumskampf dar.

Verhandlungen über die Saargarantien

Genf, 17. Mai. Die seit einigen Tagen im Gange befindlichen Verhandlungen über die Frage der sogenannten Garantien für die Abstimmungsberechtigten in Verbindung mit der Festlegung des Abstimmungstermins sind zwischen Vertretern der hauptsächlich interessierten Mächte im Laufe des Donnerstags weitergeführt worden. Es muß hervorgehoben werden, daß der Vorsitzende des Dreierkomitees, Baron Aloisi, mit großem Eifer als Vermittler tätig ist, um die noch bestehenden großen Schwierigkeiten, wenn möglich, zu beseitigen. Daß man von deutscher Seite bereit ist, alle die Garantien zu geben, die mit den Verträgen in Uebereinstimmung stehen und billigerweise gefordert werden können, ist bekannt. Es läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken, wie Frankreich sich endgültig zu diesen Fragen stellt, da konkrete Vorschläge der Franzosen noch nicht bekannt geworden sind. Nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen kann man hoffen, daß für den Fall, daß es gelingt eine Einigung über die Frage der Garantien herbeizuführen, noch auf der Ratstagung auch der Abstimmungstermin im Einklang mit den Forderungen des Friedensvertrages festgelegt wird.

Abrüstungskonferenz am 29. Mai

Einberufung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz

Genf, 17. Mai. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat den Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz auf Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, einberufen. Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Hauptauschusses soll folgende sein: 1. Eine Erklärung des Präsidiums; 2. Aussprache über die Arbeitsmethoden der Konferenz.

Aufruf englischer Kirchenführer zur Abrüstung

London, 17. Mai. Die Erzbischöfe von Canterbury und York und der General der Heilsarmee, Higgins, sowie einige 30 Führer der englischen christlichen Kirchen haben heute einen Aufruf an die Regierung und das Land erlassen, alles menschenmögliche zum Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung zu tun. Sie erinnern an die Deutschland 1919 in Versailles gegebene Zusage und erklären: Wir können mit einer fortgesetzten Uebertretung jeder moralischen Verpflichtung nicht einverstanden sein. Den Nationen müßte, so heißt es weiter, das Gefühl der Sicherheit gegeben werden dadurch, daß sie sich wie Mitglieder eines großen Gemeinwehens zusammenschließen.

Verbot von Waffenlieferungen an Bolivien und Paraguay

Genf, 17. Mai. In der Sitzung des Völkerverbandes am Donnerstag, in der der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay behandelt wurde, machte Lordsegelebewahrer Eden im Namen der englischen Regierung den Vorschlag, ein sofortiges Verbot der Waffenlieferung an die kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay hinzuwirken. Auch die Vertreter Frankreichs, Italiens, Spaniens und Argentiniens setzten sich lebhaft für diesen Vorschlag ein. Wie Reuters erfährt, sind alle Mitglieder des Völkerverbandes im Grundsatze mit dem englischen Vorschlag, der am Freitag dem Rat zur Beschlussfassung unterbreitet werden wird, einverstanden.

Urlaubsregelung für die Metallindustrie

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland hat zur Frage der Urlaubsregelung für die Metallindustrie in Württemberg und Hohenzollern folgendes bestimmt: Der nach den Ziffern 5 bis 9 des Kollektivabkommens sich ergebende Urlaubsanspruch beträgt für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935:

a) in Betrieben, deren Gesamtdurchschnittsarbeitszeit in den Monaten Februar, März, April 1934 wöchentlich 40 und mehr Stunden betragen hat, 100 Prozent;

b) in Betrieben, deren Gesamtdurchschnittsarbeitszeit während dieser Monate unter 40 Stunden wöchentlich betragen hat, 80 Prozent der tariflichen Höhe.

Zu Ziffer b) bleibt es betrieblicher Regelung überlassen, entweder die tarifliche Zahl von Urlaubstagen bei vier Fünftel Bezahlung von vier Fünftel der tariflichen Urlaubstage bei voller Bezahlung zu gewähren.

Hörning soll zuviel gezahltes Wartegeld zurückzahlen

Berlin, 17. Mai. Der preussische Staat, vertreten durch den Regierungspräsidenten von Magdeburg, hatte durch das Amtsgericht Berlin-Schönberg auf Antrag vom 20. April 1934 einen Zahlungsbefehl in Höhe von 2913 RM, mit 4 Prozent Zinsen seit dem 1. Oktober 1930 gegen den früheren Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Otto Hörning, teils wohnhaft in Berlin, erwirkt. Ingesamt hatte Hörning an Wartegeld 10 000 RM, zu viel erhalten und davon insgesamt 7000 RM zurückgestattet. Die oben genannte Restsumme ist nunmehr eingeklagt worden. Als Grund für die Weigerung zur Zahlung des Betrages führt Hörning an, daß er seit dem 10. August 1933 erwerbs- und mittellos und auf fremde Unterstützung angewiesen sei. Zu dem heutigen Termin war Hörning selbst erschienen. Er beantragte, das Armenrecht in Anspruch nehmen zu dürfen, worauf ihn der Vorsitzende dahin belehrte, daß einem Antrag nur dann stattzugeben werden könnte, wenn ein Anspruch ausföhrlich sei. Hörning erklärte darauf, er sei zahlungsunfähig, worauf der Vorsitzende erwiderte, daß das Gericht nicht die Zahlungsunfähigkeit, sondern nur die Zahlungsverpflichtung festzustellen habe. Hörning erkannte schließlich die Forderung an.

Die neue lettische Regierung

Riga, 17. Mai. Die Zusammensetzung der neuen Regierung wird nun bekanntgegeben. Demnach lautet die Ministerliste wie folgt: Ministerpräsident und Außenminister Umanis (Bauernbund); Kriegsminister: Balodis (Bauernbund); Innenminister: Gulbis (Bauernbund); stellv. Ministerpräsident: Stugenis (Progressiver Verband) usw. Wie hierzu aus maßgebender Quelle bekannt wird, ist das neue Kabinett nicht nach dem Schlüssel der politischen Parteien, sondern nach der Wahrscheinlichkeit und der Eignung der herangezogenen Personen gebildet worden. Pressemeldungen zufolge hat sich die Zahl der Verhafteten noch erhöht. Auch ist eine weitere Anzahl von Zeitungen verboten worden.

Letzte Nachrichten

Ribbentrop in Rom

Rom, 17. Mai. Der deutsche Botschafter für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist zur Fortsetzung seiner informativischen Besprechungen über die Abrüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

Explosion in einer Pappfabrik

Würzburg, 17. Mai. Im Maschinenhaus einer Pappfabrik in Feidingsfeld bei Würzburg brach am Mittwochabend Feuer aus. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten beschäftigt war, explodierte ein eisernes Oelfaß, das noch etwa 30 Liter Del enthielt. Durch das brennende Del erlitten zehn Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen. Unter den Verletzten befanden sich zwei Polizeibeamte und drei Sanitäter.

Ueberschwemmungen in Norditalien

Mailand, 17. Mai. Am Mittwoch richteten Sturm und Wolkenbruch in der Gegend von Novara große Schäden an. Die Reis- und Getreidefelder sind weithin in einen See verwandelt. Viele tiefliegende Ortshäuser sind vom Wasser völlig eingeschlossen. Häuser und Ställe stehen zur Hälfte im Wasser. Auf der Strecke Novara-Varallo wurde auf 500 Meter der Bahndamm völlig zerstört. Alle Gebirgsflüsse führen Hochwasser und haben an den anliegenden Straßen und Feldern große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Brücken sind fortgeschwemmt. Milch, Polizei und Pioniere sind aufgerufen, um der Bevölkerung die erste Hilfe zu leisten. In Treviso wurde ein Mann, in der Nähe von Bergamo eine junge Hüterin vom Blitz erschlagen. Der Sachschaden wird auf rund 4-5 Millionen Lire geschätzt.

Ministerpräsident Göring in Belgrad

Belgrad, 17. Mai. Ministerpräsident Göring reiste Donnerstag vormittag auf dem deutschen Heldenfriedhof bei Belgrad einen Kranz an den Grabdenkmälern der gefallenen Deutschen und der serbischen Soldaten nieder. Sodann setzte er seinen Flug nach Athen fort. Am Mittwochabend hatte die deutsche Gesandtschaft ein Essen veranstaltet, zu dem auch der Kommandant der südslawischen Luftstreitkräfte, General Mektich, mit zahlreichen hohen Fliegeroffizieren erschienen war.

Neues Bergwerksunglück in Belgien

Brüssel, 17. Mai. Im Kohlenrevier von Mons hat sich auf der Zeche von Paturages eine neue schwere Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann, der der Rettungsmannschaft für die bei der Katastrophe vom Dienstag abend verschütteten Arbeiter angedörte, erschien mit allen Anzeichen des Entlebens an der Oberfläche und berichtete, daß an genau derselben Stelle, an der sich die Katastrophe am Dienstagabend ereignet hatte, eine neue Explosion erfolgt ist, durch die eine Rettungsmannschaft von 20 Arbeitern und Ingenieuren verschüttet wurde. Ueber das Schicksal der Einschlossenen ist noch nichts bekannt.

Brüssel, 17. Mai. Nach den letzten Nachrichten aus dem Kohlenrevier von Mons sind noch 15 Opfer der zweiten Schlagwetterexplosion in der Grube eingeschlossen. Man befürchtet, daß eine Rettung der Verunglückten nicht mehr möglich sein wird. Die sechs Bergleute die aus dem verschütteten Schacht geborgen werden konnten, haben schwere Rauchvergiftungen davongetragen, und konnten noch nicht vernommen werden.

Sohnies

Wildbad, 18. Mai 1934.

Pfingst-Sonderzüge. Anlässlich des stärkeren Reiseverkehrs über Pfingsten verkehren nachfolgende Sonderzüge: Am Sonntag, 20. Mai 1934, 8.00 Stuttgart—Wildbad. Stuttgart ab 5.30 Uhr, Wildbad an 7.39 Uhr Gleis 1



Bz 3170 Pforzheim-Wildbad. Pforzheim ab 7.45 Uhr, Wildbad ab 8.45 Uhr Gleis 2. — P 683 Wildbad-Stuttgart H. Wildbad ab 18.38, Stuttgart Hbf. an 20.35 Gleis 1. — Am Montag, 21. Mai 1934. P 606 Stuttgart H-Wildbad. Stuttgart H ab 5.30 Uhr, Wildbad an 7.39 Uhr Gleis 1. Bz 3215 Wildbad-Pforzheim. Wildbad ab 16.50 Uhr, Pforzheim an 17.34 Uhr, Gleis 1. — P 683 Wildbad-Stuttgart H. Wildbad ab 18.38 Uhr, Stuttgart Hbf. an 20.35 Uhr, Gleis 1.

— Eisenbahnen — Pflingstverkehr. Aus Anlaß des Pflingstverkehrs werden zu zahlreichen jahresplanmäßigen Schnell-, Eil- und Personenzügen Vorzüge ausgeführt. Ihre Verkehrstage, sowie die Abfahr- und Ankunftszeiten werden durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gegeben.

Württemberg

Preisfestsetzungen und Marktregelungen durch Innungen

Stuttgart, 17. Mai. Beim württ. Wirtschaftsministerium häufen sich in neuester Zeit die Klagen darüber, daß sich in zunehmendem Maße freie und Zwangsinnungen mit Fragen der Preis- und Marktregelung befassen und mehr oder weniger offen und mit mehr oder weniger weitgehenden Maßnahmen Einfluß auf die Preishöhe und Preisstellung sowie auf die Verbindung von handwerklichen Leistungen ihrer Mitglieder zu gewinnen versuchen. Dabei wird den Innungen regelmäßig der Vorwurf gemacht, ihre Anordnungen und Abmachungen hätten entweder schon von vornherein den offensichtlichen Zweck, die Preise in ungerechtfertigter Weise in die Höhe zu treiben oder künstlich hochzuhalten, oder sie hätten zum mindesten eine preissteigernde Wirkung. Die Oberämter und sonstigen Innungsaufsichtsbehörden sind deshalb angewiesen worden, alsbald festzustellen, ob und inwieweit ein Vorgehen gegenüber Innungen veranlaßt ist, und die Innungen auch künftig in dieser Richtung einer geeigneten Ueberwachung zu unterstellen. Sie sind zu diesem Behufe berechtigt, jederzeit von Aufsicht wegen der erforderlichen Auskünfte von den Innungen einzuverlangen und die Niederschriften über die Sitzungen der Innungsorgane sowie die sonstigen Akten der Innungen einzusehen.

Stuttgart, 17. Mai. (Ernennung.) Der Oberbürgermeister hat dem Vorstand der Technischen Werke der Stadt, Direktor Dr. Kübling, die Amtsbezeichnung „Generaldirektor“ gegeben. Die Technischen Werke umfassen das Städt. Gaswerk, Elektrizitätswerk und Wasserwerk. Diese drei Einzelwerke hat Oberbürgermeister Dr. Strölin im vergangenen Jahre zu einem einheitlichen Amt zusammengefaßt. Dr. Kübling stammt aus Ulm, wo er 1880 geboren ist.

Aus dem Lande

Pfaffenhausen O. Brackenheim, 17. Mai. (Kindsmord.) Am Dienstag wurden hier eine Mutter und Tochter wegen dringenden Verdachts des Kindsmords verhaftet und durch Landjägerbeamte in das Amtsgerichtsgefängnis Brackenheim eingeliefert.

Schorndorf, 17. Mai. (Ueberfahren.) Am Dienstag abend stieß eine hiesige Frau mit einem auswärtigen Lastauto zusammen. Sie wurde von dem schweren Auto überfahren und ihr hierbei ein Fuß abgedrückt.

Eislingen, O. Göppingen, 17. Mai. (Im Wald verunglückt.) Der Fuhrunternehmer Fritz Vörcher sen. war im Walde beim Langholzausladen behilflich. Dabei wurde ihm von einem abrollenden Stamm ein Fuß zweimal abgeschlagen.

Schwarzes Brett der NSDAP.

Die N. S.-Frauenshaft Wildbad dankt an dieser Stelle allen warmherzigen Spendern herzlich, die mit ihrer Hilfe zum Gelingen des Muttertages in der Turnhalle am letzten Sonntag beigetragen haben.

Gmünd, 17. Mai. (Verfahren eingestellt.) In der Angelegenheit der Siedlungs-Gesellschaft mbH. in Gmünd, bei der vor einem Jahr auf Anzeige eine eingehende Untersuchung der Geschäftsführung durch die Staatsanwaltschaft eingeleitet worden war, ist nunmehr das Verfahren durch rechtskräftigen Beschluß der Staatsanwaltschaft eingestellt worden, weil sich gegen keinen der Beschuldigten, insbesondere auch nicht gegen die damaligen beiden Geschäftsführer und den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Gewerbeinspektor a. D. Mahringer, der Verdacht einer strafbaren Handlung bestätigt hat.

Kellmünz, 17. Mai. (Tragischer Tod.) Der Stahlhelmmann Theodor Rogg ist im Stauweiher bei Kellmünz ertrunken aufgefunden worden. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde ein Schädelbruch festgestellt, der entweder von einem Unfall oder aber von einem Verbrechen herührt, zumal das Fahrrad bis heute noch nicht aufgefunden wurde.

Ulm, 17. Mai. (Todesfall.) Im Alter von 80 Jahren ist Gen.-Leutn. Adolf v. Wencker nach kurzem Leiden gestorben. Mit ihm ist wieder ein verdienter württ. Kriegsoffizier dahingegangen. Gen. Wencker war 1853 in Giengen a. Br. als Sohn des dortigen Stadtschultheißen geboren und trat am 12. Okt. 1872 in Ulm in den Militärdienst ein, um Offizier zu werden. Im Februar 1874 wurde er Leutnant im Gren.-Regt. 123. Er stand bei diesem Regiment auch als Oberleutnant, Hauptmann und Major, bis er Ende 1899 als Bataillonkommandeur zum Inf.-Regt. 121 nach Ludwigsburg kam. 1905 wurde er zum Stab des Inf.-Regts. 122 versetzt und wurde hier Oberleutnant. 1907 bekam er die Führung seines alten Ulmer Regiments und wurde im gleichen Jahr Oberst. 1911 wurde er Generalmajor und als Kommandeur der 80. Inf.-Brigade nach Preußen kommandiert. 1914 wurde er mit dem Charakter als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Bei Kriegsbeginn stellte er sich wieder zur Verfügung und erhielt die 54. Kelerodivision, die durchweg auf dem westlichen Kriegsschauplatz und besonders als Stütze für abgetriebene Truppenteile eingesetzt wurde. Die Division bewährte sich unter seiner Führung ausgezeichnet. Im April 1918 wurde Gen. Wencker schwer verwundet.

Ulm, 17. Mai. (Einweihung des Münsterdenkmals.) Am 5. August wird im Münster das Ehrenmal für die 25 000 Gefallenen der Ulmer Truppenteile — nahezu ein Drittel aller gefallenen Württemberger — eingeweiht werden. Das Denkmal, das nach einem Entwurf von Professor Weigel-Stuttgart durch Professor Janssen-Stuttgart ausgeführt ist, fügt sich aufs glücklichste in die Münsterarchitektur ein.

Ulm, 17. Mai. (Erbhöfe.) Nach Prüfung der gemeindlichen Vorschläge zwecks Aufnahme von Anwesen in die Erbhöfe-Rolle hat das Erbhofgericht nunmehr auch der Stadtgemeinde Ulm nach Prüfung ein Verzeichnis zugehen lassen, das die Namen von 28 künftigen Erbhöfe-Bauern enthält.

Neu-Ulm, 17. Mai. (Das erste Badeopfer.) Die Gemeinde Senden-An hat bereits das erste Badeopfer zu

beklagen. Der erst 31 Jahre alte Hilfsarbeiter August Danner ging in erhittem Zustand in die eiskalten Fluten der Iller. Bählich sank er lautlos unter. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Bom Allgäu, 17. Mai. (Fünf Zentner Staub in einer Kirche.) Zur Zeit wird die St. Manglirche in Kempten gründlich gereinigt. Wie notwendig diese Reinigungsarbeiten sind, geht daraus hervor, daß auf Grund der bisherigen Abfugungen mit einer Staubmenge von 4-5 Zentner zu rechnen ist.

Friedrichshafen, 17. Mai. (Zeppelin zur Fahrt bereit!) Nach gründlicher Ueberholung hat der Zeppelin am 14. Mai eine kurze Werkstattfahrt ausgeführt, die in jeder Beziehung befriedigend verlaufen ist. Der Zeppelin ist jetzt fahrtbereit zu seiner großen 40stündigen Deutschlandfahrt am 19. und 20. Mai. Die Fahrt geht am Samstag früh von Friedrichshafen nach Stuttgart, dann über Westdeutschland nach Berlin, wo eine Zwischenlandung vorgenommen wird. Hierauf nimmt der Zeppelin seinen Kurs nach Ostpreußen und wird nach einer Zwischenlandung in Königsberg über Dresden wieder nach Friedrichshafen zurückkehren. Am 26. Mai wird das Luftschiff zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt starten. Seine Kabinen sind für diese Fahrt vollbesetzt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Amtoniederlegung im Kampfbund für Deutsche Kultur. Der Reichsleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, hat Staatskommissar Hans Hinkel MdR. auf seinen Antrag hin infolge Arbeitsüberlastung von dem Posten des Reichsorganisationsleiters im Kampfbund für Deutsche Kultur entbunden.

Zirkus Sarraffani in Rio de Janeiro. Zirkus Sarraffani hat am Dienstag vor überfülltem Hause ein Gastspiel in der brasilianischen Hauptstadt eröffnet. Der Eröffnungsvorstellung wohnten bei der Bundespräsident mit seiner Familie, sowie mehrere Minister.

Untergang des „Nantudet“-Feuerschiffes. Zu dem Untergang des „Nantudet“-Feuerschiffes bei Neuport wird gemeldet, daß die „Olympic“ insgesamt 7 Besatzungsmitglieder aufgefischt hat. Davon starben drei an Bord der „Olympic“, vier liegen mit Verletzungen im Schiffshospital. Vier Besatzungsmitglieder werden vermißt. Entgegen anderen Meldungen ist unter den 230 Passagieren der „Olympic“ keine Panik ausgebrochen.

Neuer Skandal in Bayonne. In Bayonne hat man jetzt einen neuen Skandal gefälschter Wertpapiere aufgedeckt, der ebenfalls in die Millionen gehen soll. Diesmal handelt es sich aber um Postchecks, auf denen die angegebenen Summen jedesmal mit mehreren Nullen versehen wurden.

Ministerpräsident Göring auf Pflingsturlaub. Ministerpräsident Göring hat einen kurzen Pflingsturlaub angetreten und Berlin im Flugzeug mit dem Ziel Athen verlassen. Die Reise ist rein privater Natur.

Mörder des Bergwerksdirektors Wiederhold festgenommen. Der Mord an dem Bergwerksdirektor Wiederhold aus Bitterfeld ist rasch aufgeklärt worden. Die Täter sind in Dessau festgenommen worden. Es handelt sich um vier junge Leute im Alter von 18 bis 23 Jahren aus Dessau. Sie haben den im Kraitwagen daherkommenden Wiederhold angehalten und um Feuer gebeten. Dabei brachten sie ihm den tödlichen Schuß bei. Alle vier Täter haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badstr. 1, Schwarzwald (Ans. St. Bad) Nr. 4, 34, 790.

Chemische Reinigung innerhalb 24 Stunden
 aller Herren- und Damen-Kleidung — Bügeln, Aufdämpfen — Spezialität: Entflecken in wenigen Stunden
 Annahmestellen: **Modehaus Altwater** bei der Trinkhalle und neben Hotel zur Traube | **Chem. Reinigung Altwater** Wildbad im Schwarzwald | **Visitkarten** Taubblatt-Geschäftsstelle.

Nicht im Kopf
 eines Reklame-Chefs wurde das Lob über die KINESSA-Produkte erdacht, nein, alles, was Sie darüber lesen, beruht auf dem Urteil von unzähligen Hausfrauen, die voll des Lobes sind. Der Prüfungsstempel des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, den KINESSA-Holzölbalsam (für Holzböden und Dielen) und KINESSA-Bohnerwachs (für Parkett u. Linoleum) auf jeder Dose tragen, sagt Ihnen, daß es für die Bodenpflege nichts Besseres gibt als

KINESSA
 HOLZÖLBALSAM
 und BOHNERWACHS
 Eberhard-Drogerie K. Plappert

Wohnung gesucht
 Zwei größere oder drei kleinere Zimmer mit Zubehör. Bon wem, sagt die Tagblattgeschäftsstelle.

Fußballverein Wildbad
 e. V.
Pflingstsonntag
 auf dem Sportplatz b. Windhof
 Nachm. 2 Uhr
Wildbad II — Sprollenhaus I
 Nachm. 3.30 Uhr
Wildbad I
 (Aufstiegsmeis'er)
I. FC. Pforzheim
 (Gauligareserve)

Sommer-Sprossen
 verschwinden sicher u. schnell durch Frucht's Schwannenweiß. Eine jugendfrisch. Gesicht durch Schönheitswasser Aphrodite.

Fris.-Salon Zähringer

Herrenkonfektion · Herrenartikel



① Sakko-Anzug, reines Kammgarn, blau, Sakko auf Kunstseidenseuge, Reineleinen und breite Hänselrothhaareinlage, gute Polsterform	24.50
② Sakko-Anzug, reine Wolle, modern grau gemustert, Sakko auf Alpaka, Reineleinen und breite Hänselrothhaareinlage	38.00
③ Slipon, Gabardine, reines Kammgarn, auf Kunstseidenseuge und breiter Kamelhaareinlage, verschiedene Farben	29.50
④ Ulster-Paletot, reine Wolle, ganz auf Kunstseidenseuge, Reineleinen und breite Hänselrothhaareinlage, moderne Farben	24.50
Einsathemdt, Louisiana gebleicht, mit Trikots-einsatz, Größe 4 bis 6	1.25
Oberhemd, Popeline, modernes, schmales Streifenmuster, mit einem Kragen	2.95
Selbstbinder, Kunstseide, neue Frühjahrsmuster	0.95
Socken 333, Fior mit Kunstseide, gedeckte Muster, viole Farben	0.75
Schnürhalbschuhe, Boxkall schwarz oder braun oder schwarz Lack, verschiedene Formen und Ausführungen	7.75

Radfahrer
 kauft Eure Bereifung beim Fachmann
Karl Tubach jun.
 Telefon 437

Ein ausichtsreiches Angebot
 bedarf der vorhergehenden Ankündigung durch das Inserat

Wozu lange überlegen?
 Es ist doch allgemein bekannt:
Gut und billig
 kauft man

Damenstrümpfe	Sporthemden
Unterkleider	Oberhemden
Schlüpfer	Kragen
Hemdchen	Krawatten

im Spezialgeschäft
Schöllhammer
 Wilhelmstraße 13

Geschäftsempfehlung.
 Teile der verehrlichen Einwohnerschaft mit, daß ich die Kolonialwarenhandlung meines verstorbenen Vaters morgen Samstag wieder eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft gut und reell zu bedienen. Um gütige Unterstützung bittet
Karl Bott, bei der „Binde“.

Sämtliche Druckerarbeiten
 liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei